

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 109 (1983)

Heft: 7

Rubrik: Echo aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stand – nämlich ohne spätestens nach der Halbzeit davonzulaufen – hinter uns gebracht hatten, waren wir eben beim Rätselraten, ob die vierte uns wohl endlich das erhoffte Theatererlebnis bringen werde, als sich zwei ältere Damen mit der Frage an uns wandten, ob die Plätze an unserem Tisch noch frei seien. Wir bejahten freundlich. Nachdem sich die neuen Gäste ihrer Mäntel entledigt hatten, konnte nicht übersehen werden, dass sie für einen besonderen Anlass gekleidet waren. Ihr Schmuck verdiente Beachtung. Alles in allem: ein hübscher Anblick! Ich habe sie später im Schauspielhaus wiedergesehen.

Sitzt man mit Unbekannten am selben Tisch, gelingt es einem wohl, wegzuschauen, aber nicht wegzu hören. Das Gespräch drehte sich um Geld. Das ist so alltäglich, dass es mir eigentlich erst später deutlich bewusst wurde, zumal mich bald Gitarrenklänge des unfreiwilligen Zuhörens entzogen. Zwei junge Männer, eben von draussen hereingekommen, sangen spanische Lieder und machten Musik dazu. Sie trugen sich pseudo-spanisch: schwarz, hochgeschlossen, geschlitzte Ärmel mit farbigem Stoff dazwischen. Was mir auffiel, war die völlige Interesslosigkeit der Gäste. Niemand schaute auf, niemand unterbrach das Gespräch für einen Moment, die Sänger hatten Mühe, sich im allgemeinen Lärm durchzusetzen. Erst als sie nahe bei uns standen, ergab sich die Wirkung des Zuhörens, indem sich ein vertrackt-versteckt-verkrampfter Seelenwinkel – wer hätte den nicht! – sanft durch ein leises Anröhren lockerte, wie immer, wenn ich, wann und wo es auch sei, mit Musik in emotionale Berührung komme. Während ich nach der Handtasche griff, ging mir in schneller Folge einiges durch den Kopf: Dass der Mensch wohl kaum ohne Zwang seine sonnige Heimat mit dem frostigen Norden vertauscht, dass die Trennung von Verwandten und Freunden bitter ist, dass man dem Spanier Stolz nachsagt und es nicht zu den Höhepunkten seines Lebens zählen dürfte, vor einem lärmenden Publikum zu singen und danach einzukassieren, dass ... «Wenn man wenigstens wüsste», sagte da die eine Unbekannte mitten in meine Gedanken hinein zu ihrem Gegenüber, «dass die das Geld fürs Studium brauchen – aber eben, das weiß man ja nicht einmal!»

Ach, du liebes Bisschen! Sie hatte recht. Man wusste es wirklich nicht. Man war ganz auf Vermutungen angewiesen. Schlimm, schlimm! Also denn, ihr Sänger aus dem Süden, die ihr in materieller Bedrägnis dasjenige einsetzt, was euch gegeben ist, näm-

lich eure Musikalität, hört meinen Rat: Etikettiert euch, gebt Auskunft, wozu ihr den Franken braucht, den gewisse Damen allenfalls zu spendieren bereit sind. Hängt euch ein Plakat um, wenn's nicht anders geht, mit entsprechendem Hinweis. Wir wollen nämlich erfahren, was ihr mit unserem kostbaren Geld bezahlt, die Studien oder ein paar warme Schuhe.

Übrigens: Habe ich nicht wiederholt «Damen» geschrieben? Verzeih' mir der Himmel meinen Irrtum!

Gritti

Spanische Spezialitäten

Auf irgendeine Art musste unser Kindergarten zu einem Kasperlihaus kommen. Nachdem die Mütter der Kindergärtner orientiert und mobilisiert worden waren, stieg das frohe Fest an einem prächtigen Spätsommersamstag. Für die vielfältigen Bastelarbeiten auf Markttischen unter schattigen Bäumen fehlte es nicht an Käufern. Absatz fanden ebenso die Gemüse aus eigenen Gärten wie die hausgemachten Konfitüren, Nideltäfeli und das Konfekt. Um die Mittagszeit herrschte am Grill Hochbetrieb – auch der Getränkeverkauf florierte dank zahlreicher durstiger Kehlen. Das Klassenzimmer wurde geschickt in eine Kaffee- stube umfunktioniert. Dort sassen die erwachsenen Gäste mehr oder weniger bequem auf den niedrigen Stühlchen und wussten fast nicht, wie sie die langen Beine unter den Tischchen arrangieren sollten. Zum herrlich duftenden Kaffee konnte unter appetitlichen Tortenstücken und erlebener Patisserie gewählt werden. Eine der Mütter zeigte auf drei Sorten fladenartiger Gebäcke und empfahl sie besonders, denn es seien spanische Spezialitäten, die aus dem Backofen von Frau Gonzales, der Mama von Pilar, dem hübschen, mandeläugigen Spanierli, stammten. Immer auf Süßigkeiten erpicht, liess ich mir diese Köstlichkeit nicht entgehen. Auch andere Geniesser lockten die nach frischer Butter duftenden Leckerbissen an.

Anerkennende Blicke wanderten zu Frau Gonzales, die bescheiden und still, weil unserer Sprache nicht mächtig, etwas abseits sass. Es war eine Freude, festzustellen, wie ihre Aktien bei den Müttern stiegen.

Verschiedene «Produkte» waren bald ausverkauft, und abschliessend durfte man einen über Erwarten erfreulichen Erfolg buchen.

Kurze Zeit später traf ich eine meiner Bekannten beim Einkaufen. Unter anderem kamen wir

auf das gelungene Kindergarten-Festli zu sprechen. Da die kleine Spanierin ein Kamerälein ihrer Tochter ist und die beiden oft zusammen Aufgaben lösen, unterhält sich meine Bekannte gelegentlich mit Frau Gonzales. Diese habe sie seinerzeit um Chämli-Rezepte gebeten, da man solches Backwerk in ihrer Heimat nicht kenne und sie auch etwas zum Fest beitragen wolle. Mit ein paar einfachen Standard-Rezepten sei ihr dann geholfen gewesen. Schmunzelnd nahm ich das Geheimnis der spanischen Spezialitäten aus dem Zürcher Kochbuch zur Kenntnis, auf deren fremdländische Herkunft auch ich hereingefallen war ...

Hanna W.



Hotel Brenscino
Brissago Tel. 093/651421
Ihr Ferienparadies:
Park, Liegewiese,
Terrasse über dem See,
Sauna, Fitness, Kegelbahn.
(März bis November)

Echo aus dem Leserkreis

Die Helden sind ausgestorben
(Nebelspalter Nr. 51/52)

Liebe Hanni

Wie Sie mir aus der Seele sprechen, unbeschreiblich ...

Auch ich hatte früher mehr Zivilcourage, aber jetzt bin ich des Kampfes müde geworden. Ich denke jeweils: Ja, wenn ich ein Mann wäre mit viel Kraft ... So wie mein Grossvater.

Als er starb, war ich noch klein. Doch ich weiss noch genau, wie er aussah! Gross, wunderschöne weisse Haare und stark wie ein Bär. Ein Grossvater wie aus dem Bilderbuch.

Er hatte ein weiches, gutes Herz. Aber wenn jemand in Not war (egal ob Mensch oder Tier) oder ungerecht behandelt wurde, erkannte man ihn nicht wieder. Er stemmte mühelos zwei Männer zugleich an die Decke. Seine Zivilcourage war grenzenlos.

Heute, da ich nun 40 Jahre alt bin, denke ich noch immer voller Sehnsucht an ihn.

Ja, es ist traurig, aber ich glaube fast, die Helden sind ausgestorben ...

Es grüssst Sie herzlich

Rita Rottmeier

Schreibmaschinentest

Ich sitze im Bus, die tiefstehende Wintersonne im Gesicht. Durch die Scheibe wärmt sie frühlinghaft! Träge beobachte ich die ein- und aussteigenden Leute: Warum alle in der Nähe der Tür sitzen wollen? Fürchten sie, an der Haltestelle den Ausgang nicht zu erreichen? Ich sehe die Gesichter ringsum: satte Behaglichkeit. – Um diese Zeit fährt niemand zur Arbeit ... Mir steht ein Schreibmaschinentest bevor. (Wo ich doch einige Jahre im Büro tätig war!) Ein kleiner Fisch, trotzdem ein seltsames Gefühl. – Warum man ständig etwas beweisen muss?

Vor einigen Wochen habe ich die Matura gemacht – auf dem zweiten Bildungsweg, ich, die Frau mit Mann und Kind. Anstrengend war's manchmal, trotzdem gab's schöne Stunden: nach Schulschluss im Café. Von unserer Klasse haben alle bestanden, feierlich wurden die Zeugnisse überreicht, kurze Euphorie – nun liegt das grüne Büchlein irgendwo in der Schublade, in trauter Gemeinschaft mit der Niederlassungsbewilligung, dem Bankbüchlein und ähnlichen Papieren ...

Um auf den Schreibmaschinentest zurückzukommen: Ich suche Arbeit, möchte Geld verdienen. Schon musste ich erfahren, das mein Wissen nicht besonders gefragt ist. Auf dem Arbeitsmarkt, wo nur das wirtschaftlich Verwertbare zählt, bin ich offenbar kein Volltreffer. Trotzdem: kein Grund zur Resignation! Ich suche Arbeit, aber nur für einige Monate, dann werde ich studieren – ich, die Frau mit Mann und Kind. Dazu bin ich jetzt fest entschlossen.

Ob wohl der Schreibmaschinentest etwas zu diesem Entschluss beigetragen hat?

Claudia Schmid



ein
edler
Tropfen
ohne
Alkohol

Merlino
Traubensaft

Ein OVA-Produkt